

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N^o. 69.

Sonnabend, den 12. Juni

1880.

Nächsten Dienstag, den 15. Juni 1880,
Nachmittags 4 Uhr soll im Wendler'schen Gasthof in Hundshübel
ein Leiterwagen

gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, den 11. Juni 1880.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Kreischmann.

Grundstücks-Versteigerung.

Die nachgelassenen Grundstücke des weil. Gutbesitzer Christian Friedrich Heinz
hier, Fol. 408 des Grund- und Hypothekenbuchs für Eibenstock, mit den Wirtschafts-

gebäuden Nr. 11, Abtheilung B des Brandcatasters für Eibenstock, sollen nebst Inventar

am 21. Juni 1880,

Vormittags 1/2 10 Uhr

an Ort und Stelle freiwilliger Weise versteigert werden.

Erfahrungslustige werden hiermit zum Erscheinen im Termine aufgefordert.

Die Versteigerungsbedingungen, sowie die nähere Beschreibung der Grundstücke
nebst Lage werden vom 14. dieses Monats ab an hiesiger Amtsstelle zur Einsicht-
nahme ausgehängt werden; auch wird Abschrift derselben gegen Erlegung der Co-
pialien ertheilt.

Eibenstock, am 9. Juni 1880.

Das Königl. Amtsgericht das.

Beichte.

Dr. H.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Cardinal Jacobini hat den Auftrag erhalten, der deutschen Regierung mitzutheilen, daß die Curie bereit sei, neue Verhandlungen mit Deutschland anzuknüpfen. Diese Nachricht entstammt der „Königlichen Zeitung“, welche sich in dieser Hinsicht schon öfters als gut unterrichtet erwiesen hat. Weniger glaubhaft klingt eine Mittheilung der „Conservatore“ in Rom, wonach eine aus Mitgliedern der Centrumfraction des deutschen Reichstages bestehende Deputation in Rom eingetroffen sei, um dem Papste zu rathe, alle Verhandlungen mit dem Fürsten Bismarck abzubrechen, aber keine günstige Aufnahme bei Papst Leo gefunden habe. — Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom Dienstag unter dem Vorsitze des Reichskanzlers den Antrag Preußens, betreffend die Einverleibung der unteren Elbe in das Zollgebiet, in erster Berathung mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

— Fürst Bismarck äußerte einem „hochgestellten Diplomaten“ gegenüber, daß es ihm scheine, gegenwärtig wüßten selbst diejenigen Kreise, welche doch eigentlich selbstständig entscheiden sollten, nichts Besseres zu thun, als eine byzantinische Liebedienerei gegen den mutmaßlichen und oft sogar auch falsch berechneten Willen der Massen des Volkes zu pflegen. Die Furcht vor der Majorität beherrsche die Lage! — Allerdings hat Fürst Bismarck überall dort, wo er etwas Außerordentliches schuf, stets gegen die Majorität und oft gegen den ganzen Nationalwillen überhaupt ankämpfen müssen. Fürst Bismarck hatte aber Recht mit seinen Ansichten und denn auch den einheitlichen Willen, seine Pläne durchzusetzen — dieser einheitliche Wille fehlt aber eben der vielföpfigen Masse ganz und gar. Wo aber eine minder mächtige Persönlichkeit an der Spitze eines Staates gegen die Stimmenmehrheit oder auch gegen den Volkswillen ankämpfen wollte, da würde die Sache nicht immer gut enden.

— Je näher wir dem Moment der Eröffnung der Botschafter-Conferenz in Berlin rücken, desto mehr scheint sich die Ueberzeugung geltend zu machen, daß die griechische Grenzregulierungsangelegenheit durch die europäische Diplomatie nicht wird entschieden werden. Die Pforte will in keine Verkleinerung und Zerbröckelung ihres Länderbesitzes willigen, und die Griechen können nirgends eine feste Stütze für die Verwirklichung ihrer wenn auch noch so berechtigten Ansprüche gewinnen. Man spricht zwar viel von dem innigen Einverständnis, das zwischen der englischen und französischen Regierung bezüglich der griechischen Frage bestehe, und daß man in London wie in Paris entschlossen sei, auf die Abtretung Janina's an Griechenland zu bestehen. Der Sultan und seine Minister sind aber nicht minder entschlossen, Janina nicht herauszugeben, und so könnte denn die Entscheidung nur durch den Erfolg einer militärischen Action gegenüber der Pforte herbeigeführt werden. Welche Nacht sollte nun mit der Türkei zu Gunsten Griechenlands Krieg führen wollen? Die fran-

zösischen Blätter betrachten es als etwas ganz Selbstverständliches, daß Frankreich in der Orientangelegenheit nicht aus seiner Reserve heraustrete; sie erinnern an die Expedition nach Mexiko und die ungeheuren nutzlosen Opfer, welche dieselbe Frankreich gekostet und glauben vor ähnlichen abenteuerlichen Unternehmungen warnen zu müssen. Daß die übrigen Mächte wegen Janina's der Türkei ernstliche Verlegenheiten bereiten sollten, ist gleichfalls nicht anzunehmen, sie werden der Einsetzung einer internationalen Commission für die Verichtigung der türkisch-griechischen Grenze an Ort und Stelle zustimmen, im Uebrigen aber Griechenland seinem Schicksale überlassen.

— Aus dem Meininger Unterland. Die neue Tabaksteuer fängt an, für uns recht fühlbar zu werden. Sonst konnte man die Tabakspflanzen weit oder eng, je nach Belieben und Bedürfnis setzen; den Raum zwischen den Pflanzen benutzten die ärmeren Leute, denen ein Garten mangelte, um ihn mit Kunkel- oder Gemüsepflanzen auszufüllen und so jedes Fleckchen nutzbar zu machen. Jetzt dürfen die Tabakspflanzen nur nach Vorschrift in einer bestimmten Weite gesetzt werden, und es ist der Leuten strenge verboten, andere Pflanzen zwischen diesen anzubringen. Es dünkt Vielen schon hart genug, daß sie neben Grund und Boden auch noch das Besteuern müssen, was sie darauf bauen, und nun noch diese Beschränkung dazu! Man sieht, der Schnürleib, der uns angelegt worden ist, wird enger zusammengezogen und verfestigt uns etwas den Athem.

— Zu den in der letzten Zeit sich mehrenden Eisenbahnunfällen gefiel sich die Nachricht von einem Grubenunglück, das sich Dienstag Vormittag 11 Uhr auf der Zeche Neu-Iserlohn, bei Langendreer zwischen Witten und Dortmund gelegen, ereignet hat. Die Zeche „Neu-Iserlohn“ ist eine Unglückszeche; zum vierten Male im Laufe der letzten Jahre ist sie nunmehr der Schauplatz von Unglücksfällen durch schlagende Wetter geworden, und wenn diesmal das Unglück auch nicht so groß ist, wie das erste im Jahre 1868, bei dem 83 Bergleute das Leben verloren, so ist der Verlust von 22 Menschenleben, zu dem noch mehrere Verwundungen kommen, beklagenswerth genug und wohl geeignet, die Frage anzuregen, ob es nicht angezeigt sei, den Betrieb auf dieser gefährlichen Zeche, bei der sich alle Vorsichtsmaßregeln unwirksam erweisen, zu inhibiren. Nähere Details über das Unglück giebt folgender Bericht: Die Explosion schlagender Wetter auf Zeche Neu-Iserlohn bei Dortmund ist genaueren Nachrichten zufolge leider von den allertraurigsten Folgen begleitet gewesen. Die Explosion fand auf der Tiefbausohle des Schacht II im Bremsberg des Flöz 12 statt, woselbst 45 Mann beschäftigt waren; schlagende Wetter entzündeten sich aus bis jetzt noch unbekannter Ursache, und es wurden dabei 19 Mann sofort getödtet und 7 schwer verwundet, von wovon 2 so bedeutend verletzt sind, daß an ihre Rettung nicht zu denken ist. (Nach anderen Nachrichten sollen Beide auf dem Transport zum Krankenhaus bereits verstorben sein.) Der Schacht II, wel-

cher erst vor sieben Jahren abgeteuft worden, galt bisher für ziemlich wetterfrei, speciell im Gegensatz zu dem alten Schacht, in welchem vor mehreren Jahren mehr als 100 Bergleute verunglückten. Die Wetterführung in dem neuen Schacht ist, wie versichert wird, eine vortreffliche, und vor dem Befahren desselben durch die verunglückte Mannschaft war auch die ganze Strecke von Grubenbeamten revidirt und wetterfrei befunden worden, so daß man in der That vor einem vorläufig in seiner Ursache unaufgeklärten Unglück steht. Die Explosion hat neben dem Verlust von vieler Menschenleben auch große Verwüstungen im Gestein verursacht, die Wetterführung aber intact gelassen. Auf welche Weise die Entzündung der Wetter herbeigeführt wurde, ob wiederum, wie so oft, der unverzeihliche Leichtsinm vorliegt, daß einer der Bergleute bei geöffneter Lampe arbeitete, hat natürlich noch nicht und wird vielleicht nie festgestellt werden können, denn derjenige, welcher allein darüber Auskunft zu geben vermöchte, ruht vermutlich als Leiche neben den Kameraden, welche er mit sich in den Tod gezogen hat. Das Oberbergamt hat sofort eine eingehende Untersuchung veranlaßt, deren Resultat ohne Zweifel der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben wird.

— Schweiz. Bern, 6. Juni. Die Erfahrungen, welche man im Canton Genf mit dem Gesetz, betreffend die Trennung der Kirche von dem Staate macht, scheinen — so jung sie sind — wenig erbaulich zu sein. Es darf als sicher angesehen werden, sagen die „Bernischen Nachrichten“, — daß das Gesetz ein todtgebornes Kind ist. Selbst die großräthliche Mehrheit, der es sein Dasein verdankt, soll von dessen Lebensfähigkeit nicht überzeugt sein. Die Trennung von Kirche und Staat war ein Feldgeschrei, unter welchem die in allen Farben schimmernde Opposition sich zusammenschaarte; sie wurde dem Volke als das ebenso einfache wie sichere Mittel gepriesen, den kirchlichen Streitigkeiten mit einem Schlage ein Ende zu bereiten, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Sieg, den die Opposition bei den leztjährigen Großrathswahlen davontrug, zum großen Theil dieser Friedensbotschaft zu verdanken war. Dem täglich mit immer größerer Festigkeit erneuernden Kampfe ist am Ende ein ehrenvoller Frieden vorzuziehen. Allein kaum war der Wahlsieg errungen, so zeigten sich auch alsbald die großen Schwierigkeiten, welche der Verwirklichung des Programms entgegenstanden, naturgemäß entgegenstehen mußten. Als in der ersten Session des neuen Großen Rathes Henri Bazy, der hauptsächlichste Vertreter des Trennungsgedankens, einen dahin gehenden Gesegenswurf vorlegte, wurden aus der eigenen Partei heraus so zahlreiche Bedenken laut, daß schließlich die Vertagung beschlossen werden mußte, und man wird nicht irre gehen, wenn man die nun erfolgte Erledigung der Angelegenheit vor allen Dingen der Nothwendigkeit zuschreibt, in welcher die Mehrzahl sich befand, ihr Versprechen zu lösen.

— Rußland. Der seit Langem drohende Krieg

zwischen Russland und China scheint seinen Anfang genommen zu haben. In der vorigen Woche langte eine Anzahl Bewohner Kholands in Kabul ein. Sie berichteten, die Chinesen seien bereits in Kaschgar und dem chinesischen Turkestan in russisches Gebiet eingerückt; sie hätten einen großen Theil von Kuldtscha besetzt, da sie das Gebiet aufwärts bis zum See Issik Kul als ihre Grenze beanspruchten. Die Sendlinge selbst waren die Ueberbringer von Briefen von vielen angesehenen Bewohnern Kholands, worin der frühere Emir, Khudaljar Khan, der sich jetzt in Indien befindet, zur Rückkehr eingeladen wird, da das ganze Land, das beinahe von russischen Truppen, die sich dem Vorrücken der Chinesen entgegenwerfen, entblößt ist, sich zu seinen Gunsten erheben würde. Es ist augenscheinlich, daß, wenn China ernstlich entschlossen ist, seine verlorenen Besitzungen wiederzugewinnen, die politische Lage in Zentral-Asien bedeutend verändert werden dürfte.

— Amerika. Die republikanische Convention, die gegenwärtig in Chicago tagt, um sich über einen neuen Präsidentschaftscandidaten zu einigen, ist am Dienstag endlich nach 35 unentschiedenen Abstimmungen zu einem Resultate gelangt. Nicht Grant, nicht Blaine, nicht Sherman (welche anfangs die weitaus meisten Stimmen hatten) ist der Erlorene, sondern der Senator James A. Garfield aus Ohio, ein Mann, der während der ersten 28 Abstimmungen gar nicht in Betracht kam, in der 29. mit 2 Stimmen vertreten war, und in der entscheidenden 36. auf sich 399 Stimmen, also 20 über die erforderliche Majorität von 379, vereinigte. Nachdem er als Sieger aus der Wahlurne hervorgegangen, wurde er auf Antrag des Führers der Grantpartei, Senator Conkling, einstimmig zum republikanischen Präsidentschaftscandidaten ernannt. Die Präsidentschaftswahl findet in den Vereinigten Staaten im November statt.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am 14. dieses Monats und folgende Tage findet abermals eine Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere statt, von welcher die 4% Staatsschulden-Cassenscheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und /68, auf 4% herabgesetzt, vormalis 5% dergleichen vom Jahre 1867, 4% dergleichen vom Jahre 1869, 4% dergleichen vom Jahre 1870 und im Jahre 1871 durch Abstempelung in 3 1/2% und bez. 4% Staatspapiere umgewandelten Löbau-Bittauer Eisenbahn-Actien Lit. A und B,

ingleich die den 1. December 1880 und bez. den 2. Januar 1881 zurückzahlenden, auf den Staat übernommenen

3 1/2% Partialobligationen von den Jahren 1839/41,

4% Schuldscheine vom Jahre 1854,

4% dergleichen vom Jahre 1860 und

4% und bez. auf 4% wieder herabgesetzt, vormalis 5% dergleichen vom Jahre 1866

der Leipziger-Dresdener Eisenbahn-Compagnie betroffen werden. Die Inhaber von den genannten Staatspapieren werden hierauf noch ganz besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdner Journal“ und dem „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthum hinzugeben, daß, so lange sie Coupons haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Staatcassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Coupons nicht vornehmen und lösen jeden echten Coupon ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapital über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Ausloosung zuviel erhobenen Coupons seiner Zeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten, (der gezogenen wie der residirenden Nummern), schützen können.

— Witzkau. Bei den am 9. Juni stattgehabten Verhandlungen vor der II. Strafkammer des Königl. Landgerichts hier selbst kam auch folgender Fall zur Erledigung: Der Tischlergeselle Franz Wilhelm Schurz aus Böhmischleipa, 22 Jahre alt, unbestraft, war erschuldigt, am 2. Mai d. J. in Schönheide, wo er damals in Arbeit stand, den Tod eines Menschen fahrlässiger Weise verschuldet zu haben. Schurz war des

ihm Beigemessenen allenthalben geständig. Am Nachmittag des gedachten Tages nahm derselbe Schießübungen vor, indem er mit einem scharfgeladenen Gewehre nach einer leeren Kiste schoss, die er auf einer Wiese hinter dem Hause des Tischlermeister Gerischer in Schönheide, seines Arbeitgebers, aufgestellt hatte. Diese Kiste war von seinem Standorte etwa 40 Schritte entfernt. Am Rande der Wiese und etwas höher als der Ort, an welchem sich Schurz befand, führte — von der Kiste 90—100 Schritte entfernt — ein vielbegangener Fußweg hin. Auf diesem Fußwege kam, während Schurz nach der Kiste schoss, die ledige Schleifinger aus Schönheide vorüber. Eine Kugel, welche die Kiste durchbohrte, dann auf dem Rasen aufschlug und hierauf in die Höhe getrieben wurde, traf die Schleifinger und verwundete dieselbe tödtlich, indem sie beim rechten Ohre eindrang und zwischen dem linken Ohre und dem linken Auge ihren Ausweg nahm. Schurz erklärte bei der Haupt-Verhandlung selbst: „Ich war so leichtsinnig und habe nicht hingesehen, ob Jemand auf dem Fußwege sich befand.“ Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen zu Gefängnißstrafe in der Dauer von drei Monaten.

— Glauchau, 9. Juni. Eine Resolution der in Meerane stattgefundenen Weberversammlung hat folgenden Wortlaut: „In Erwägung, daß die für Webwaren gezahlten Arbeitslöhne auf die Dauer in keiner Weise und Hinsicht genügen, die bescheidenste Existenz eines thätigen und tüchtigen Webers zu ermöglichen und in Anbetracht des nunmehr wieder flotteren Geschäftsganges in der Fabrikation moderner Kleiderstoffe wollen wir nicht länger für gut gefertigte Arbeit die schlechtesten Löhne entgegennehmen. Wir ersuchen deshalb einmüthig alle Fabrikanten dieser Waarenbranche, bei Entgegennahme von Aufträgen nicht nur an ihren Profit, sondern auch an ihre Arbeiter zu denken, und beim Calculiren der Waarenpreise, gleichfalls wie die vertheuerten Garne, dergleichen auch etwas höhere Löhne mit einzurechnen und demgemäß zu zahlen, sowie dafür zu sorgen, daß in Zukunft die Arbeitslöhne nicht mehr nach ganzen Stücken, sondern nach Metern gezahlt werden. Die Herren Fabrikanten sind ja nicht nur unsere Mitmenschen, sondern auch unsere Mitbürger, und wir wollen gleichfalls gern als Bürger allen Verpflichtungen gegen Staat und Gemeinde nachkommen, was jedoch bei den jetzigen Verhältnissen und den allzu niedrigen Lohnsätzen leider nicht geschehen kann. Das Ansuchen wird aber um so mehr gerechtfertigt sein, wenn wir mit in Erwägung ziehen, daß infolge der jüngsten Getreidespeculation seit einigen Tagen dem Arbeiter das unentbehrlichste Nahrungsmittel, das Brod, wieder erheblich vertheuert worden ist, was zu neuen ernstern Besorgnissen und zu wiederholten Klagen in unseren seit Jahr und Tag viel bekümmerten Familien führen muß.“

— Markneukirchen. Veranlaßt durch die unlängst in Wdors durch den Genuß trichinösen Schweinefleisches vorgekommenen Erkrankungen haben sämtliche Fleischer hiesiger Stadt aus eigener Initiative die Vorsichtsmaßregel getroffen, die von ihnen geschlachteten Schweine untersuchen zu lassen. Wie gut dies ist, hat der Umstand gelehrt, daß man vorigen Montag in dem Fleisch eines hier geschlachteten Landschweines Trichinen vorfand.

Mutter und Sohn.

Criminal-Roman von Wilhelm Grothe.

(Fortsetzung.)

10. Jesuiten.

Wiederum schreitet unsere Erzählung über Jahre hinweg; durch einen kühnen Salto mortale befinden wir uns in Breslau und im Jahre 1833.

Die Stürme der polnischen Revolution hatten ausgetobt, ihr letztes Wehen war dahin. Seit dem 26. Februar 1832 war Warschau nur eine russische Provinzialstadt. Mit der Unterdrückung des sarmatischen Aufstandes waren nicht bloß die Hoffnungen einer traurigen Nation zu Grabe getragen; auch die katholische Religion, die Gesellschaft Jesu hatte eine Niederlage erhalten, die um so fühlbarer war, je höher man die Erwartungen gespannt hatte. Die Jesuiten hatten Russland, seitdem sie am 25. März 1830 aus dem mächtigen Reiche vertrieben waren. Glücke die Revolution, so war durch dieselbe wenigstens ein Theil des verlorenen Grundes wiedergewonnen. Mit allen Kräften unterstützten die würdigen Männer ad majorem Dei gloriam die Erhebung eines Volkes, das schon längst durch sich selbst jedes Recht einer politischen Selbstständigkeit verloren hatte.

Der Leichtsinne der Völker hatte die blutigen Thorer Ereignisse vom Jahre 1827 vergessen, nicht so die Jünger des heiligen Ignaz; hatte sich doch in der Hinrichtung Rösener's und des lutherischen Rathes die Blüthe ihrer Nacht gezeigt. Ja, Polen war das Land ihrer Träume und eifrig beschäftigten sie sich, dieses Eldorado wiederherzustellen. Aber die Revolution scheiterte, Lopo-

la's Schüler sahen ihre Bemühungen unbelohnt, sahen sich wieder auf den Punkt zurückgeführt, im Dunkel zu wirken.

Seit einigen Jahren war das Interesse, welches die Gesellschaft Jesu an der Herrin von Goldbraun nahm, kein allzu reges gewesen; größeren Entwürfen und Plänen war es nachgestellt worden; jetzt tauchte es wieder mächtig hervor. Das Gold, welches die Jesuiten Polens wegen fortgeworfen, mußte eingebracht werden und dazu sollten auch die Güter der Frau von Wirzli dienen.

Der Leser möge mir gütigst in das zweite Stockwerk eines Hauses der Ohlauer Straße folgen. Dieses Haus lag nicht weit vom Ring und zeichnete sich durch Eleganz von den Gebäuden aus, welche ihm zur Seite standen. Nachdem wir die mit Teppichen bedeckte Treppe überschritten haben, befinden wir uns auf einem Flur, der sich rechts und links zu zwei Corridors verlängert, von denen der eine zu der Wohnung eines Obristen gehört, der andere zu der eines durch Getreidegeschäfte wohlhabend gewordenen Rentners, Cornelius Halsen mit Namen. Wir betreten den Corridor des letztgenannten Herrn. Fast am Ende liegt das Zimmer eines Mannes, der sich bei Cornelius Halsen seit einigen Tagen zum Besuch aufhält.

Mit Hülfe einer Rebellkappe und anderer wichtigen Zaubergegenstände schreiten wir durch die verschlossene Thür, heben ungeschrien den dichten, schweren und dunklen Vorhang hinter der Pforte zurück und befinden uns in der Räumlichkeit, die Jacob Winfried (unter diesem Namen ist der Gast des Herrn Cornelius Halsen bei der Polizei angemeldet) bewohnt.

Jacob Winfried oder Pater Franziscus, wie er unter den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu heißt, scheint den Comfort des Lebens nicht besonders zu lieben, wenigstens zeigt sein Bett in der einen Ecke des Zimmers eine mehr als bürgerliche Einfachheit; es besteht nur aus Matratze und wollener Decke. Auch die anderen Möbel deuten nicht auf großen Luxus, sie bestehen aus einem eichenen Tisch und dazu passenden Schemeln mit hohen Lehnen.

Eine dunkle Ledertapete überzieht die Wände, die durch ein Bild geschmückt sind. Die Dimensionen dieses Delgemäldes sind nur gering; aber die Hand seines Schöpfers muß sehr geschickt den Pinsel geführt haben; es ist das Portrait Ignaz Lohola's nach Tizian's Original. Vor demselben befindet sich ein Betpult. Eine Tapentür neben dem Bilde führt zu einem Wandschrank. Der werthe Leser wird gestehen, daß der Aufenthaltsort des Paters Franziscus nicht allzu einladend erscheint, und doch war es der Jesuit, auf dessen Wunsch das Zimmer gerade so eingerichtet wurde.

Pater Franziscus war ein Mann in seinen besten Jahren, wie der Volksmund spricht, ein Mann von Fünfzig. Seiner Gestalt nach hätte man ihn für einen pensionirten Officier halten können; dieselbe war hoch und kräftig gebaut und besaß einen fast militärischen Anstand. Ob aber auch die Züge des Gesichts nicht ohne Energie waren, so standen sie doch im Widerspruch mit der Gestalt; nicht etwa weil Jacob Winfried nach der Mode der damaligen Zeit ganz ohne Bart sich zeigte, sondern weil das Antlitz jene Härte, die mit körperlichen Anstrengungen nie zu harmonieren vermag, und eine fast todenähnliche Blässe zeigte, die aber mit der Entschiedenheit, die aus dem dunklen Auge bligte, dennoch nicht contrastirte.

Pater Franziscus trug kein Ordenskeld; ein einfacher, schwarzer, bürgerlicher Anzug bedeckte seinen Körper.

Während Sauberkeit und fast zierliche Ordnungsliebe sich in der Kleidung des ebengeschilderten Jesuiten ausdrückte, so zeigte die des Cornelius Halsen eine Nachlässigkeit, die fast nur dem jüngeren Geschlechte, oder den Gelehrten eigen ist;

Die Gestalt des früheren Getreidehändlers war hoch und schlank, ihre Haltung etwas steif und eckig, ohne gezwungen zu sein. Was das Gesicht betraf, so war dies lang und spitz, wozu das graue, pfliffige, den kaufmännischen Vortheil stets berechnende Auge vollständig gehörte. Ebenso paktten zu der ganzen Erscheinung das bürtensförmig geschnittene, hoch blonde Haar und die wenn auch nicht zu großen, doch abstehenden Ohren.

Da überhaupt die Gesellschaft Jesu Mitglieder unter allen Ständen zählt, so kann es nicht Wunder nehmen, daß Herr Cornelius Halsen zu Lohola's Schülern gehörte.

Die beiden Mitglieder des großen, festgeschlossenen Bundes saßen sich gegenüber und waren in tiefer Unterhaltung begriffen, bei der hauptsächlich der frühere Getreidehändler das Wort führte. Vor ihnen lagen verschiedene Briefe.

Jetzt mochte Cornelius seinen Bericht geendet haben; denn er lehnte sich mit einem: „Und so stehen nun die Sachen“ — zurück.

(Fortsetzung folgt.)

ist er
zwei
ist der
nid,
Beg
der T
hat,
bahn
brech
ständig
bei d
ausgef
teten
ab, u
trat
Stem
bekan
des S
unnen
die B
ist au
wirth
Beide
beiten
Haci
Kraus
Dieser
zwischen
umgef
Kraus
erschier
bemerkt
theilte
nach

Städt
bergro

folwie

das m

stehend

hier,

beziehe

1

die Co

die Ue

1876

2

Denk,

Jahre

verrech

3

für Ne

Bestan

4

aber s

Anfang

5

Mt. 1

tragend

tragen.

6

habe i

tez, (m

dessen

begreife

7

denen

heraus

erfolgt

11

Vermischte Nachrichten.

— Berlin. Der Mörder der Wittve Sommer ist ergriffen und, zugleich mit einem Complicen, von zwei Criminalbeamten zur Haft gebracht worden. Es ist der bisher unbefohlene Tischlergeselle Rudolph Krasnick, zu Kirchhoff im Jahre 1860 geboren, Grüner Weg 89 wohnhaft, sein Mitschuldiger, welcher während der That „Schmiere“ gestanden, d. h. Wache gehalten hat, der Tischlerlehrling Gustav Baumgarten, zu Malpahn 1863 geboren, ebenfalls noch nicht bestraft, Andreasstraße Nr. 6 wohnhaft. Beide sind bereits geständig, die That der Beraubung der Wittve Sommer, bei der sie Geld zu finden vermuteten, verabredet und ausgeführt zu haben. Krasnick und Baumgarten warteten das Ausgehen des Sohnes der Wittve Sommer ab, und als sie wußten, daß ihr Dpfer allein sei, betrat Krasnick die Wohnung und schlug sofort mit einem Stemmeisen auf die Wittve Sommer los. Er wurde bekanntlich bei seiner Unthat durch das Zurückkommen des Sohnes überrascht und griff auch diesen in befannter, unmenschlicher Weise an, worauf er und sein Complice die Flucht ergriffen. Die Ermittlung der Verbrecher ist auf folgende Weise gelungen: Im Keller des Schankwirthes Reichert, Kleine Andreasstraße 6, verkehrten Beide seit einiger Zeit. Krasnick, der sich ohne zu arbeiten umhertreibt, hatte dort 11 Mark Schulden gemacht. Reichert bemerkte nun vor einigen Tagen, daß Krasnick viel Geld habe und mahnte ihn an seine Schuld. Dieser wollte jedoch nichts von Bezahlung wissen. Inzwischen hörte Reichert, daß Krasnick mit der Absicht umgehe, auszuwandern. Dies fiel ihm auf und als Krasnick Dienstag Abend wiederum mit Baumgarten erschien, sah er sich dessen Kleidung genauer an und bemerkte, daß seine Hosen voller Blutflecken war. Er theilte ihm nun mit, daß er erfahren hätte, er wolle nach Hamburg gehen und forderte noch einmal sein

Geld. K. leugnete, daß er die Absicht hätte, Berlin zu verlassen. Reichert machte nunmehr von seinen Wahrnehmungen der Behörde Anzeige, welche dann auch sofort zur Verhaftung der Verdächtigen schritt. Sie wurden gerade in dem Augenblicke festgenommen, als sie ihre Sachen zur Abreise packten. Nach der Beschreibung ist derselbe ein schwächlicher bartloser Mensch mit glattgeschneidtem Haar und etwas scheuem Blick. Während des ersten Verhörs bewahrte er ein vollständig gleichgültiges Wesen und beantwortete alle an ihn gerichteten Fragen wie Jemand, der nichts mehr auf der Welt zu verlieren hat. Auch während seines Frühstückstrug er eine stoische Ruhe zur Schau. Im Allgemeinen macht er den Eindruck eines der berühmtesten Kunst der Louis angehörigen Menschen, die gewöhnlich zu schwach oder zu feig sind, allein einen andern Menschen anzugreifen. Er wurde in seiner Wohnung verhaftet, während sein Complice der 17jährige Baumgarten, der körperlich so zurückgeblieben ist, daß man ihn für einen Knaben halten könnte, aus der Wohnung seines Lehrmeisters geholt wurde. In dem Besitz des Krasnick fand man noch das Brecheisen, mit dem er eingestandenemassen die Bluttthat verübt.

Marie Emilie Herold. (186) Friedrich Hans Neubert. (187) Ernst Paul Weidlich.
Begraben: 112) Todtgeb. T. des Karl Aug. Grimm, anf. 88. und Bäckers hier. 113) Todtgeb. S. des Theod. Heinrich Schubart, anf. 88. und Buchbinderstr. hier. 114) Christiane Friederike, unehel. T. des weil. Christian Gottlieb Rippold, Handarb. hier. 49 J. 2 M. 20 T. 115) Frau Auguste Kinde, Ehefr. des Gustav Robert Fein, Fuhrmanns in Wildenthal, 29 J. 11 M. 3 T. 116) Bernhard May, ehel. S. des Friedr. Bernhard Schreier, Bes. des Schützenhauses, 3 J. 11 M. 15 T. (Nach Annaberg zum Begräbnis übergeführt.)

Am 3. Sonntage nach Trinitatis:
Vorm. Predigt: 2. Timoth. 3, 15—17. Herr Pf. Vötrich.
Nachm. Apostelgesch. 4, 8—21. Herr Diac. Veeg.
Die Beichtansprache hält Hr. Diac. Veeg.

Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis früh 7 Uhr heil. Abendmahl; 8 Uhr Predigt: Herr P. Werner. Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der confirmirten Jugend; Abend 7 Uhr Abendgottesdienst: Derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, 13. Juni. (Dom. III p. Trin.) Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl; Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt; Nachm. 2 Uhr Missionsberathung.
Mittwoch, 16. Juni. Vorm. 10 Uhr Wochencommunion.

Chemnitzer Marktpreise vom 9. Juni 1880.

Weizen weiß, u. bunt	11 M. 95 Pf. bis 12 M. 45 Pf. pr. 50 Kilo.
gelber	11 „ 60 „ 12 „ 20 „
Roggen inländ.	10 „ — „ 11 „ — „
fremder	10 „ — „ 10 „ 30 „
Braugerste	— „ — „ — „ — „
Futtergerste	— „ — „ — „ — „
Pferde	7 „ 60 „ 7 „ 85 „
Kocherbsen	9 „ 75 „ 10 „ 35 „
Mahl- u. Futtererbsen	9 „ — „ 9 „ 50 „
Hen	8 „ 20 „ 8 „ 50 „
Stroh	2 „ 50 „ 3 „ — „
Kartoffeln	3 „ 30 „ 3 „ 50 „
Butter	2 „ — „ 2 „ 40 „

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Libenstok vom 6. bis 12. Juni 1880.

Aufgeboten: 32) Hugo Bernhard Mai, Tischler hier, ehel. S. des weil. Christian Aug. Mai, Zimmermanns in Schönau, und Ernestine Wilhelmine Tittel, ehel. T. des Karl Fr. Tittel, Handarb. hier. 33) Ludwig Gustav Baumann, Steinmetz hier, ein Wittwer, und Emilie Cäcilie Dörfel, ehel. T. des weil. Eduard Ferdinand Dörfel, Oekonom hier.
Getraut: 27) Ludwig Gustav Baumann, Steinmetz hier, ein Wittwer, und Emilie Cäcilie geb. Dörfel. 28) Gustav Adolph Dörfel, Schuhmacher hier, und Anna Marie geb. Dörfel.
Getauft: 130) Curt Oscar Wittich. 131) Paul Emil Uhlmann. 132) Ida Wilhelmine Krauß in Wildenthal. 133) Anna Marie Diepe. 134) Marie Hedwig Stemmler. 135)

Dampf- und Ringofenziegelei von Louis Fischer in Aue.

Einem geehrten bauenden Publikum des Auer Thales sowie an der Aue-Aborfer, Aue-Chemnitzer, Aue-Schwarzenberger und Aue-Schneeberger Bahn gelegenen Städte und Ortschaften die ergebene Anzeige, daß ich mein seit 14 Jahren bestehendes Ziegeleietablisement durch Anlage der modernsten Einrichtungen sehr bedeutend vergrößert habe, so daß ich jetzt in den Stand gesetzt bin, größere Massen von **Mauer-, Bassin-, Essens-, Sims-, Dach-, Forst- und Heerdziegel** liefern zu können. **Preis pro Mille Mauerziegel (gemischte Sorten) ab Ziegelei Mark 20. — Fracht bis Bahnhof Aue Mark 2.**

Die Preise der anderen Sorten billigt. — Bezahlung nach Uebereinkunft.
Ich liefere nur Handziegel (keine Maschinenziegel) und lassen sich meine Ziegel nach allen Dimensionen haben.
Sanz besonders empfehle ich den geehrten Bauherren noch meine 1. Qualität, die sich ganz besonders zum Dampfbau, Bassin- und jeglichen Wasserbauten, sowie zu Bergwerkszwecken eignet und bezeugen mir das erste Autoritäten zu jeder Zeit gern.
Bitte Sie freundlichst, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf mein größeres Unternehmen übertragen zu wollen und wird es gewiß mein Bestreben sein, das mir erworbene Renommée zu erhalten.
Necht belangreichen Bestellungen entgegengehend, zeichnet
Aue, 1. Juni 1880.

Hochachtung
Louis Fischer.

Erwiderung.

Auf die in der Extra-Beilage zu Nr. 44 unseres Wochenblattes vom 5. Dieses stehenden, speciel mich betreffenden Anschuldigungen des Herrn Heinrich Kramer hier, welche sich auf die von mir geprüfte Gemeinde-Rechnung des Jahres 1875 beziehen, habe ich Folgendes zu erwidern.

1) Hat Hr. Kramer laut Bekanntmachung des Gemeinderathes vom 25. Jan. 1876 die Cassenverwaltung erst am 1. Februar 1876 übernommen und es konnte daher die Uebergabe des Cassenbestandes vom Jahre 1875 an ihn auch nicht Anfang's 1876 erfolgen.

2) Hatte der Gemeinderath dem früheren Cassirer, Herrn Gemeinde-Vorstand Lenk, gestattet, im Monat Januar 1876 noch rückständige Gemeindeabgaben vom Jahre 1875 einzucassiren, welche mit in seiner Gemeindeforderung vom Jahre 1875 verrechnet worden sind.

3) Hat Herr Lenk gleichzeitig die laufenden Ausgaben im Monat Januar 1876 für Rechnung des Herrn Kramer bestritten, um solche bei Uebergabe seines Cassa-Bestandes vom Jahre 1875 mit Herrn Kramer zu verrechnen.

4) Hat Herr Lenk diesen Cassenbestand, welcher Mt. 1593. 8 Pf. betrug, sich aber später bei Ablegung der Gemeindeforderung auf Mt. 1578. 12. verminderte, Anfang Februar 1876 an Herrn Kramer ausgeliefert und zwar erhielt derselbe: Mt. 400. —. in Baar, sowie

1193. 8. in quittirten Belegen für den Monat Januar 1876. Mt. 1593. 8. worüber Quittung vorliegt.

5) Trug nunmehr Herr Kramer diesen Cassenbestand des Herrn Lenk, betragend Mt. 1593 8 Pf. als Einnahme in sein Cassabuch ein, während er die Belege, betragend Mt. 1193 8 Pf. als eigene Ausgaben ebenfalls in sein Cassabuch eingetragen hat, womit diese Angelegenheit vollständig geordnet war.

Wenn nun Herr Kramer jetzt nach Verlauf von 3 Jahren öffentlich erklärt, er habe im Jahre 1876 den Cassabestand seines Vorgängers nicht, oder zu spät erhalten, (man kann nach dem Wortlaut beides annehmen) und ich hätte als Revisor für dessen pünktliche Ablieferung an ihn sorgen sollen, so kann ich diesen Vorwurf nicht begreifen.

In Folge der von mir in der Gemeindeforderung vom Jahre 1875 vorgefundenen Rechnungsfehler hatte Herr Lenk noch Mt. 392 67 Pf. an Herrn Kramer herauszahlen, während ihm selbst Mt. 32 —. zurückquerstatten waren, was auch erfolgt ist.

Uebrigens war ich bis zum Jahre 1876 gar nicht beauftragt, irgend eine un-

mittelbare Controle im Cassenwesen auszuüben, ich hatte einfach die Gemeinde-Rechnungen zu prüfen, nachdem mir solche vom Gemeinderath zugestellt worden waren.
Schönheide, 10. Juni 1880.

Gustav Emil Leistner,
Gemeindefestler.

Richard Schnabel, Leipzig,
Hintergärtnerstraße 7.



empfehlte
Porzellan-, Steingut- u. Glaswaaren:
Spezialservice, Kaffeerservice, Theeservice, Frühstückservice, Bäckerservice, Weinservice, Dienstservice, Eignerservice, sowie als Specialität: Sohl. Anhangsausrüstungen.
Bei Einläufen von Hochzeits-, Geburts-, Tages-, Gelegenheits- Geschenken etc. wird die Belästigung meiner Kundengruppe empfohlen.

Einige geübte Tambourirerinnen

finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung bei **Jacob Kehler.**

10—15 tüchtige Maurer finden bei 22—24 Pf. Lohn per Stunde dauernde Beschäftigung.

Oscar Bauer,
Johannegeorgenstadt.

Ein moderner, gut gehaltener Kinderwagen ist wegzugshalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schneidemüller

werden bei gutem Lohn sofort gesucht, welche im Bundschneiden, Schärfen tüchtig und mit guten Zeugnissen versehen sind. Adressen an die Exped. d. Bl. unter **Z. # 18.**

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit mache ich die ergebene Mittheilung, daß ich von jetzt ab in dem früher Otto'schen, jetzt Hrn. Hypothekensbuchführer Seelig'schen Hause 1 Treppe hoch wohne. Gleichzeitig bitte ich, mir das bisher bewiesene Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen.
Eibenstok. Hochachtungsvoll
Ernestine Führer,
Gebamme.

Drei noch gut erhaltene eiserne Etagen-Oefen

sind zu verkaufen durch **Maurermeister Ernst Gerischer.**

Geübte Tambourirerinnen werden bei hohem Lohne sofort gesucht.
C. G. Dörfel Söhne.

Einem geübten Aufpaffer sucht zum sofortigen Antritt
D. Rossner.

